

Unser täglich Brot

Österreich/Deutschland 2005

95 Min.

FSK: ab 12 J.

Regie: Nikolaus Geyrhater,

Drehbuch: Wolfgang Widerhofer, Nikolaus Geyrhater,

Kamera: Nikolaus Geyrhater

Schnitt: Wolfgang Widerhofer



Filmeinführung: Unser täglich Brot

Heute sehen wir einen Dokumentarfilm – den einzigen Dokumentarfilm in unserer Filmreihe.

„Unser täglich Brot“ von Nikolaus Geyrhater, einem jungen österreichischem Filmemacher (Jahrgang 1972), und seinem Cutter Wolfgang Widerhofer, der auch für das Buch und die Dramaturgie verantwortlich ist.

Der Film wurde mit Preisen überhäuft, er war „Film des Monats“ der evangelischen Jury der Filmarbeit und er bekam auch den von einer kirchlichen Jury vergebenen Dokumentarfilmpreis der John-Templeton-Foundation.

Es geht um die Produktion von Nahrungsmitteln, die Schauplätze sind quer über Europa verteilt.

Es ist ein Film, der „wahr nimmt“. Ein Film, der einfach nur zeigt, kommentarlos.

Zunächst hatten die Filmemacher geplant, auch Nahrungsmittelproduzenten in ausführlichen Interviews zu Wort kommen zu lassen, darauf haben sie dann aber während der Entstehung des Films verzichtet. Es gibt auch keinen erklärenden oder deutenden Kommentar aus dem Off: Kein Zeigefinger, kein Regierungsprogramm (à la „wenn ich die Welt regieren würde oder in zumindest in der Nahrungsmittelproduktion etwas zu sagen hätte, dann würde ich ...“). Der Film ist auch keine moralisierende Anklageschrift. Darin ist er anders als der etwa zur gleichen Zeit entstandene Film „We feed the world“.

„Unser täglich Brot“ ist eine Meditation, eine filmische Meditation.

Auf die Frage, warum er den Film gemacht hat, sagt Geyrhater, er mache Filme, die er selbst gern sehen würde. Ihn faszinieren Zonen, in die man normalerweise nicht hineinschaut, in diesem Fall die Produktion von Nahrungsmitteln: Tomatenernte, Kükenzucht, Schlachthof, Fischverarbeitung.

Der Film zeigt nicht nur, er bringt auch zu Gehör. Neben den Bildern ist auch das zu Hörende eindrücklich.

Der Film ermöglicht es den Zuschauenden und Zuhörenden, sich ihre eigenen Gedanken zu machen, eigenen Wegen nachzugehen. Viele Einstellungen eröffnen ganz unterschiedliche Assoziationen und Gedanken, auch widersprüchliche.

Manche Bilder sind kaum erträglich, man ersehnt die nächste Schwarzblende. Manche beeindrucken durch ihre „schöne“ Ästhetik.

Es geht den Filmemachern nicht darum, einzelne Lebensmittelskandale aufzudecken: Gammelfleisch, gepanschter Wein usw. Es geht um die ganz alltägliche Nahrungsmittelproduktion. Und es geht um die Rolle des Menschen im Umgang mit lebendigen und toten Tieren und mit Pflanzen.

Zu sehen sind auch ganz überraschende Szenenfolgen und Schnitte: Tausende von Küken mit ohrenbetäubenden Geräuschen, und sofort danach ein Mensch, der im Personalraum sitzt und sein Butterbrot isst.

Der Titel des Films „Unser täglich Brot“ greift natürlich die Bitte des Vater unsers „Unser täglich Brot gib uns heute“ auf. Wie dieser Titel in Beziehung auf das im Film zu Sehende zu verstehen ist, darüber haben wir uns selbst Gedanken zu machen

Wir würden uns freuen, mit Ihnen nach dem Film über Ihre Eindrücke und Gedanken, aber auch über den Titel ins Gespräch zu kommen.



Aspekte für Filmgespräch nach dem Film

Zu diesem Film kann es spannend sein, „Experten“ einzuladen: Vertreter von Greenpeace oder von Bürgerinitiativen, in der Landwirtschaft Tätige (Landwirte, Landwirtschaftskammer).

In einer ersten Gesprächsrunde sollte allerdings Raum sein für die ersten Eindrücke:

Wie haben Sie den Film gesehen? Was hat sie besonders beeindruckt?

Erst dann können die Experten das Gesehene und Gehörte mit dem in ihrem Tätigkeitsbereich Erfahrenen ins Gespräch bringen.

Auch für das Gespräch mit dem Publikum sollte zuerst Raum für das Erlebte gegeben werden.

Weitere Gesichtspunkte:

- Welche Wirkung haben die Montagen von Bild und Geräusch?
- Gibt es eigentlich grundsätzliche Unterschiede zwischen der Produktion von Nahrungsmitteln und der Produktion von Gebrauchsgegenständen (wie Autoreifen oder Handys)?
- Wie verhält sich eigentlich die Mechanisierung der Erzeugung von Lebensmitteln zu der Humanisierung der Arbeitsbedingungen?
- Wie beziehen Sie den Titel „Unser täglich Brot“ auf den Film?
- Nikolaus Geyerhalter weist in einem Interview selbst darauf hin: Auf die Bitte um das tägliche Brot folgt im Vater unser die Bitte um die Vergebung der Schuld. Geht es in dem Film auch um Schuldgeschichten? Und wenn ja: Wer wird eigentlich schuldig?
- Der Film erhebt keine Forderungen. Gibt es für Sie Schlussfolgerungen aus dem Gesehenen? Vielleicht auch ein Überdenken eigenen Verhaltens?

